

Rheinland-Pfalz

Die unsichtbaren Helden

Reinigungskräfte wirken meist im Hintergrund, leisten aber eine wichtige, systemrelevante Arbeit

Von unserer Reporterin
Kathrin Hohberger

■ **Rheinland-Pfalz.** Sie sind wie die modernen Heinzelmännchen zu Köln: In der Nacht oder in den frühen Morgenstunden saugen und wischen sie Böden, putzen die Toiletten, reinigen die Oberflächen und leeren die Mülleimer. Und sie sind verschwunden, sobald die Menschen morgens zurück an ihren Arbeitsplatz kommen. Reinigungskräfte sind die unsichtbaren Helden im Hintergrund, aber ohne sie, ohne ihre gewissenhafte Arbeit wäre eine schrittweise Lockerung der Maßnahmen gegen die Corona-Pandemie nicht möglich. Sie sorgen dafür, dass die unjubilanten Helden ihren wichtigen Job überhaupt machen können – so sicher wie möglich.

Auch den unsichtbaren Helden gebührt die gleiche Wertschätzung, findet Jessica Reuter, die bei der Stiftung Bethesda-St. Martin in Boppard für den Arbeitszweig Gebäudereinigung zuständig ist. Ihre 110 Mitarbeiter sind vor allem in Wohnheimen oder Altenpflegeheimen im Einsatz. „Dort begeben sie sich in die gleiche Gefahr wie die Pfleger, wenn sie in Zimmern von Corona-Infizierten sauber machen“, sagt sie im Gespräch mit unserer Zeitung. Das führt auch dazu, dass manche Mitarbeiter verunsichert sind, Angst um ihre Gesundheit haben. „Auch in Pflegeheimen, die unter Quarantäne stehen, wird an die Reinigungskräfte erst zuletzt gedacht, auch was die Testung angeht. Dabei kommen auch wir täglich in Kontakt mit den Bewohnern“, berichtet Reuter.

Angst um die Gesundheit

Die Angst um die eigene Gesundheit ist das eine, das andere ist die Angst davor, etwas falsch zu machen und das Virus vom einen ins andere Zimmer oder gar auf eine andere Station zu schleppen. Dazu kommen die neuen Vorgaben, was die Arbeitskleidung angeht, insbesondere in Pflegeeinrichtungen. „Die Arbeit hat sich sehr verändert, vor allem durch die Schutzkleidung, die doch sehr ungewohnt ist“, berichtet Reuter. „Man schwitzt darunter enorm.“ Die Anforderungen an die Reinigungskräfte in Krankenhäusern und Pfle-



Die Arbeit der Reinigungskräfte in Krankenhäusern, Supermärkten oder Schulen ist seit der Corona-Pandemie deutlich anspruchsvoller geworden. Die Verantwortung steigt, genau wie die Angst um die eigene Gesundheit.

Foto: dpa

geheimen waren auch vor Corona schon hoch, „das ist jetzt nur noch extremer“, sagt sie.

Dabei geht es nicht nur um die Reinigungskräfte in Krankenhäusern und Pflegeheimen, deren Arbeit schon immer wichtig war, um Ansteckungen innerhalb der Einrichtung zu verhindern, sondern auch um die, die nun beispielsweise im Einzelhandel oder in Schulen dafür sorgen, dass eine Verbreitung des Virus eingedämmt wird. Besonders in Schulen, die am kommenden Montag schrittweise den Unterricht wieder aufnehmen, müssen sich die Reinigungskräfte auf neue Heraus-

forderungen einstellen. „Es müssen täglich alle Türklinken, Fenstergriffe und Handläufe abgewischt und desinfiziert werden“, weiß Gabriele Mankel, die als Bereichsleiterin der Gebäudereinigungsfirma Kubau in Nistertal (Westerwaldkreis) arbeitet. Sie und ihre Kollegen reinigen im nördlichen Rheinland-Pfalz Schulen, Kindergärten, Bürogebäude oder auch Büchereien.

„Sobald die Schüler auf dem Weg nach Hause sind, wird alles desinfiziert, damit am nächsten Morgen alles wieder keimfrei ist“, erklärt sie. Die Arbeit sei durch die Schutzkleidung sehr viel anstrengender, herausfordernder. „Meine Reinigungskräfte tun mir momentan echt leid“, sagt sie. Gearbeitet wird nur noch allein, sobald eine weitere Person im Raum ist, gilt die Maskenpflicht, was das Arbeiten zusätzlich behindert. Außerdem greift das Desinfektionsmittel die Haut an den Händen an, in den Handschuhen schwitzen die Hände zudem. „Eincre-

men ist da ganz wichtig. Jedes Mal, wenn die Handschuhe aus sind.“

Deutlich mehr Arbeit, die geleistet werden muss, ist das eine. Was Gabriele Mankel missfällt, ist die aus ihrer Sicht mangelnde Wertschätzung. „Es wird für Pflegekräfte geklatscht, aber die Reinigungskräfte werden so oft vergessen. Dabei gilt ihnen genauso viel Dank“, sagt sie im Gespräch mit unserer Zeitung. Sie wünscht sich einfach mehr Wertschätzung für die Arbeit ihrer Mitarbeiter – gerade in den herausfordernden Corona-Zeiten.

Unsichtbarkeit hat einen Grund

Dass Reinigungskräfte nicht so im Fokus stehen, liegt an einer ganz einfachen Tatsache: „Die Unsichtbarkeit hat vor allem mit den branchenspezifischen Arbeitszeiten zu tun“, erklärt Christopher Lück, Sprecher des Bundesinnungsverbands des Gebäudereiniger-Handwerks. Gereinigt wird in vielen Bereichen nachts oder in den frühen

Morgenstunden, meist dann, wenn die anderen Arbeitnehmer das Gebäude verlassen haben. Die Arbeit der Reinigungskräfte wird dadurch nicht wahrgenommen.

Eine Forsa-Umfrage, die der Verband in Auftrag gegeben hat, zeigt allerdings, dass die Wertschätzung der Leistung durchaus hoch ist. 71 Prozent der Befragten hielten das Reinigungshandwerk schon vor der Corona-Pandemie für wichtig. Seitdem ist die Wertschätzung deutlich gestiegen. 96 Prozent der Befragten halten die Gebäudereinigung für wichtig oder sehr wichtig. „Die Ergebnisse der Forsa-Umfrage geben uns Selbstbewusstsein – die Wertschätzung vor der Corona-Krise war schon ordentlich, aber sie ist durch die Krise noch einmal deutlich gestiegen“, sagt Lück im Gespräch mit unserer Zeitung. Ziel sei es, die Wahrnehmung des Handwerks in der Öffentlichkeit zu verbessern, etwa durch die Tagesreinigung in Büros. Die Präsenz der Reinigungskräfte rückt nämlich auch ihre wichtige Arbeit ins Blickfeld.

Kompakt

Es schlägt wieder die „Stunde der Gartenvögel“

■ **Rheinland-Pfalz.** Naturfreunde sind wieder dazu aufgerufen, eine Stunde lang Vögel in Gärten und Parks zu zählen und ihre Beobachtungen zu melden. Die bundesweite Aktion „Stunde der Gartenvögel“ läuft vom 8. bis zum 10. Mai, teilt der Naturschutzbund Rheinland-Pfalz (Nabu) mit. Im vergangenen Jahr hatten demnach rund 3500 Menschen 72 000 Vögel gezählt. „Je mehr Menschen Vögel zählen und melden, desto aussagekräftiger sind die gewonnenen Ergebnisse“, sagte der Nabu-Referent für Öffentlichkeitsarbeit, Torsten Collet.

➔ Alle Infos zur Aktion finden Sie im Internet unter der Adresse ku-rz.de/gartenvoegel

Weniger Verkehr, aber viele Motorradunfälle

■ **Rheinland-Pfalz.** Die Zahl der Motorradunfälle in Rheinland-Pfalz ist trotz des geringeren Verkehrsaufkommens in der Corona-Krise nicht gesunken. Innenminister Roger Lewentz (SPD) appelliert daher an die Rücksichtnahme und Vernunft aller Verkehrsteilnehmer. „Insbesondere ungeübte oder Motorradfahrer, die nach langer Fahrpause auf die Straße zurückkehren, sollten sich erst langsam an ihre Maschine gewöhnen“, sagte er. Die Polizei hat von Mitte März bis Mitte April 147 Motorradunfälle mit Verletzten aufgenommen – genauso viele wie im Vorjahreszeitraum. In beiden Jahren kamen in diesem Zeitraum drei Motorradfahrer ums Leben.

Landarztquote zieht Hunderte Bewerber an

■ **Rheinland-Pfalz.** Hunderte junge Menschen in Rheinland-Pfalz wollen einen Medizinstudienplatz über die Landarztquote oder die entsprechende Quote für den öffentlichen Gesundheitsdienst bekommen. Bis zum Bewerbungsende am 31. März sind mehr als 450 Bewerbungen eingegangen, teilte das Gesundheitsministerium in Mainz mit. Nun folgt ein zweistufiges Auswahlverfahren. Die Landarztquote sieht vor, dass von jährlich rund 430 Medizinstudienplätzen im Land etwa 27 an Personen gehen, die sich später zehn Jahre lang als Hausarzt in einem Gebiet mit aktueller oder künftig drohender Unterversorgung verpflichten.

Geldwäsche mit Corona-Hilfe?

So geht das Land im Kampf gegen die organisierte Kriminalität vor

■ **Rheinland-Pfalz.** Experten warnen, dass in der Corona-Krise die Nothilfe- und Kreditprogramme von der organisierten Kriminalität und Geldwäschern ausgenutzt werden könnten. Denn Kriminelle setzen auf den Verzicht von Risikoprüfungen. In Rheinland-Pfalz jedenfalls wird der gemeinsame Kampf von Steuerfahndern und Landeskriminalamt (LKA) verstärkt, wie die Präsidenten des LKA, Johannes Kunz, und des Landesamts für Steuern, Stephan Filtzinger, betonen. Denn die Zahl der Geldwäscheverdachtsfälle steigt stark an.

Seit 2011 besteht bereits eine gemeinsame Verbindungsstelle beim LKA. Ein Steuerfahndungsprüfer des Mainzer Finanzamts hat dort einen Schreibtisch. Nun wird das Team aufgestockt – auch wenn dies rechnerisch nur eine weitere Vollzeitstelle für einen Steuerfahnder ausmacht. Denn inzwischen fallen pro Jahr rund 400 bis 600 Fälle an, bei denen es um Summen von wenigen Hundert Euro bis hin zu zweistelligen Millionenbeträgen geht. In der Kriminalstatistik werden 427 Fälle für 2019 registriert. 2018 waren es noch 315.

Bei den teils aufwendigen Ermittlungen bestätigt sich zwar nicht jeder Verdacht, der vielfach von der beim Zoll angesiedelten Zentralstelle für Finanztransaktions-



Werden Nothilfemillionen zur Beute von Kriminellen?

Foto: dpa

untersuchungen (FIU) gemeldet wird. Aber beim größten Fall der vergangenen zwei Jahre, den die Verbindungsstelle der Steuerfahnder beim LKA löste, ging es um immerhin 400 000 Euro – eine Erbschaft auf einem Schweizer Konto. Dabei wurde eine Steuernachzahlung von rund 280 000 Euro fällig und eine Verurteilung zu 12 Monaten auf Bewährung wegen Steuerhinterziehung.

Die Verbindungsbeamten unterstützen die Polizeibeamten des LKA bei Ermittlungen im Bereich Geldwäsche, organisierter Kriminalität und Wirtschaftskriminalität. Zudem beraten sie Polizeidienststellen in steuerlich relevanten Fragen sowie Finanzämter bei Meldungen zu Geldwäsche und die Finanzierung terroristischer Aktivitäten.

Für Kunz und Filtzinger hat es sich bewährt, Experten beider Ressorts schnell an einen Tisch zu bringen. Das sorgt für kurze Wege und schnelle Entscheidungen. „Wenn Straftäter immer flexibler werden und sich weiter vernetzen“, müssten es auch die Fahnder sein. Daher arbeiten die Finanz- und Strafverfolgungsbehörden nicht nur in der Verbindungsstelle eng zusammen. Dies regelt auch das Geldwäschegesetz. Denn das Steuergeheimnis endet, wenn Finanzbeamte auf Tatsachen stoßen, die auf einen Verdacht der Geldwäsche oder der Finanzierung terroristischer Aktivitäten schließen lassen. Dann müssen sie sofort Polizei oder Staatsanwaltschaft einschalten.

Wie die Leiterin der Koblenzer Zentralstelle für Wirtschaftsstraftaten, Oberstaatsanwältin Martina Müller-Ehlen, sagt, habe man sehr gute Erfahrungen mit der Verbindungsstelle gemacht. Bei Geldwäscheverdachtsmeldungen seien die Erkenntnisse des Verbindungsbeamten ein wertvoller Bestandteil des beim LKA laufenden Clearingverfahrens. Dabei stelle sich früh heraus, ob sich für den Geldfluss eine plausible Erklärung findet oder doch ein Anfangsverdacht für eine Steuerstraftat oder auch ein anderes Vermögensdelikt vorliege.

Ursula Samary

Wie Extremisten Angst schüren

Rechte, Linke und fremde Nachrichtendienste streuen Desinformation

■ **Rheinland-Pfalz.** Hetze, Falschmeldungen, Beschimpfungen: Extremisten verschiedener Richtungen machen sich nach Einschätzung der Verfassungsschützer in Rheinland-Pfalz die Corona-Krise zunutze und schüren vor allem im Internet gezielt Angst und Verunsicherung. „Gerade Krisenzeiten werden von Extremisten und fremden Nachrichtendiensten für ihre Bestrebungen genutzt, einen Keil in die Gesellschaft zu treiben“, sagt Innenminister Roger Lewentz (SPD). Auch fremde Nachrichtendienste und staatlich gelenkte Akteure insbesondere aus Russland und China griffen die Krise verstärkt auf, versuchten Einflussnahme und Desinformation.

„Wir stellen wirklich verstärkte Aktivitäten im Netz fest“, befand Lewentz. Er und der Leiter des Verfassungsschutzes, Elmar May, verwiesen auf rechtsextreme, linksextreme und dschihadistische Kreise oder auch sogenannte Reichsbürger. May zufolge liegt ein Schwerpunkt im Rechtsextremismus, er nannte die

„Identäre Bewegung“ in Koblenz sowie im Süden des Landes Kreise, die beispielsweise über den Messenger Telegram Ausländerhetze betrieben.

Der Innenminister betonte, es gehe nicht um durchaus legitime Kritik einzelner Bürger an in der Corona-Krise verhängte Auflagen. „Aber wenn wir sehen, dass Dinge organisiert angelegt sind, ist es Aufgabe des Verfassungsschutzes, dem nachzugehen“, sagte er. Ähnlich klang das bei May. Es müsse durchaus unterschieden werden, ob eine Aussage auf einem Facebook-Account der NPD getätigt werde oder ein einzelner Bürger sich kritisch über eine Corona-App äußere.

Als ein Beispiel für Hetze aus dem rechtsextremen Spektrum nannte Lewentz einen Eintrag in einem sozialen Netzwerk, dass „nicht deutsche Mitbürger“ angeblich „deutschen Hilfsbedürftigen“ die letzten Lebensmittel stehlen. Gestreut werde auch, dass Auflagen in der Krise im Fastenmonat Ramadan nicht für Muslime gälten oder dass das neue Vi-

rus von einer „jüdischen Elite“ geschaffen worden sei. Rechtsextremistische Parteien setzten sich auch als Kümmerer und Helfer in Szene, die rechtsextreme Organisation „Der Dritte Weg“ biete Nachbarschaftshilfen oder Hilfe bei der Spargelernte.

In der linksextremistischen Ecke sei unter anderem von „staatlicher Repression“ die Rede, es solle eine Art Dauerausnahmezustand geschaffen werden, berichtete Lewentz. In einem Blog sei eine Postkarte zum Download angeboten worden. Darauf habe gestanden, dass mit dem Coronavirus Infizierte „einen Bullen, einen Politiker oder einen Richter“ anstecken sollten.

In dschihadistischen Kreisen werde nach bundesweiten Beobachtungen die Corona-Pandemie als „Strafe Allahs für das Verhalten der Ungläubigen“ tituliert. In Rheinland-Pfalz habe es aus diesem Spektrum bisher nur einzelne Unmutsbekundungen gegeben. Als ein Beispiel für Desinformation aus dem Ausland nannten Lewentz und May den russischen Sender Russia Today. Dort sei in der Berichterstattung zuletzt eine Demonstration in Berlin als Kundgebung gegen ein angebliches Notstand-Regime dargestellt worden.



„Wir stellen wirklich verstärkte Aktivitäten im Netz fest.“

Roger Lewentz (SPD)